

Das Konzept *Paradising* – Anregung zum Weiterdenken

1 Was wäre, wenn...

Schon die Bibel ist voll von Visionen – der Garten Eden, der Baum des Lebens, der Wolf der gemeinsam mit dem Lamm weidet, Schwerter, die zu Pflugscharen umgeschmiedet werden. Was sind *unsere* Visionen einer Welt, die dem Leben dient?

Der Mensch, der im Einklang mit dem Rest der Erde handelt und die Natur nicht als Feind betrachtet. Mut, aus eingefahrenen Bahnen und Systemen auszubrechen, wenn sie nicht dem Leben und der Freude dienen. Geschichten, die Mut machen, um gemeinsam an einer lebenswerten und schönen Welt zu arbeiten. Bunte, lokale Vielfalt und Kleinteiligkeit statt Monokultur und globale Lieferketten. Genügend sauberes Wasser für alle. Saubere Luft. Gesunde, vielfältige Ökosysteme zu Lande und im Wasser, die CO₂ speichern statt es abzugeben. Gesunde Kreisläufe und Netzwerke statt einfache lineare Prozesse. Es ist genug für alle da – auch für alle anderen Lebewesen. Wohlbefinden und Freude. Gerechtigkeit und Frieden. Schönheit. Gleiche Chancen, Ermutigung, eine Kultur der Möglichkeiten. Mitbestimmung und Kooperation statt Hierarchien und Konkurrenz. Gemeinsames Lernen. Mitgefühl. Liebe und Zärtlichkeit. Verbundenheit und Beziehung. Vogelgesang und Kinderstimmen statt Motorenlärm. Gemeinsames Leben der Generationen in Freude und gegenseitiger Hilfe statt Institutionalisierung. Spielerisches Lösen von Problemen statt Stress. Tätigkeiten, die dem Leben dienen, das eigene Potential entfalten und die gleichermaßen wertgeschätzt werden: Sorge für Menschen, Sorge für die Erde, künstlerische Tätigkeiten, Herstellung von lebensdienlichen Gegenständen oder Bauen von Orten, an denen Menschen und andere Lebewesen sich wohlfühlen. Ehrfurcht vor allem Leben und Dankbarkeit für unsere Verwandten die Pflanzen, unsere Verwandten die Tiere, unsere Verwandten die Bakterien im Ökosystem unseres eigenen Körpers und anderswo. Ehrfurcht für die Netzwerke des Lebens. Ehrfurcht vor dem, was größer ist als wir und uns alle verbindet. Orte und Zeiten für Dankbarkeit und Freude, für Trauer, für Kreativität, für Transformation. Das Heilige im Alltag sehen. „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“

2 *Paradising*

Wie kann Menschsein im Garten Eden der Schöpfung gedacht werden? Wie können wir eine neue Paradieskultur entwickeln? Wie können wir wieder Paradiesgärtner:innen werden? Oder, als globaler Aufruf zum Handeln: wie kann der Begriff des *Paradising* uns zu einem neuen Zugang zur Gestaltung einer Welt führen, in dem Leben und Zerstören nicht mehr Hand in Hand gehen? Diese Fragen stellten sich Constantin Gröhn und Sarah Köhler in einem Konzeptpapier im Rahmen des Ökumenischen Prozesses „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“ und wollten damit auch eine breitere Debatte eröffnen (siehe <https://www.umkehr-zum-leben.de/asa/paradising/>). Wo wird der Paradiesbegriff missbraucht? Wie könnte „paradiesisches“ Handeln aussehen? Welche Rolle spielen Sprache und Narrative bei der Transformation hin zu einer lebenswerten Welt? Dient uns eine Vorstellung von einem jenseitigen Paradies oder legt ein schöpfungsspirituellel Zugang eine Vorstellung vom Paradies

im Hier und Jetzt nahe? Wie können solche Zugänge Kontemplation und Handeln, inneren und äußeren Wandel zusammenbringen?

Paradising deutet auf eine positive Vision hin, und steht somit der Verbots- und Verzichtsrhetorik, die im Zusammenhang mit Klima- und Umweltschutzmaßnahmen oft kursiert, entgegen. Es verleiht Hoffnung auf die „schönere Welt, von der unsere Herzen wissen, dass sie möglich ist“, von der der Kulturphilosoph Charles Eisenstein spricht. In seiner grammatikalischen Form beschreibt *Paradising* einen Weg, einen Prozess und ist eine direkte Aufforderung zum Handeln. *Paradising* setzt auf eine Beziehung der Gegenseitigkeit – der Mensch ist Teil der Gemeinschaft des Paradieses, hat aber auch eine Verpflichtung, es zu hüten und zu bewahren. Es ist zudem eine Herausforderung, unsere weltlichen Paradiesvorstellungen in Frage zu stellen. Und es bezieht die spirituelle Dimension mit ein. Wie können wir uns auf diesen Weg machen? Was sind die Stationen auf diesem Weg? Wie werden wir gute Paradiesgärtner:innen? *Paradising* stellt sich Gewalt und Zerstörung, Hass und Lieblosigkeit entgegen und stärkt all die Mutigen, die zeigen, wie es auch anders geht.

3 Falsche Paradiese

Wo Worte gebraucht werden, werden sie leider auch missbraucht Paradiese auf Werbeplakaten – die Konsum anheizen und Minderwertigkeitskomplexe schüren. Urlaubsparadiese – die ihre Kehrseiten geschickt verstecken: Ausbeutung und Armut lokaler Bevölkerungen, Müll, und die Umwelt- und Energiekosten eines Luxustourismus. Steuerparadiese – in denen sich Unternehmen ihrer Verantwortung entziehen. Religionen, die ein Paradies im Jenseits versprechen und Absolutheitsansprüche vertreten – und dabei das Paradies im Hier und Jetzt verkennen und stattdessen zu Leid, Ungerechtigkeit und Elend beitragen. Oder die ein Bild von paradiesischen heilen Welten zeichnen – und dabei alle diejenigen ausschließen, die sich nicht regelkonform verhalten. Andererseits eine Abwertung von kühnen Ideen und Träumen als „paradiesisch“ – als Ausdruck eigener Resignation und Hoffnungslosigkeit. Es gibt viel Konkurrenz für einen Paradiesbegriff, bei dem es um Schönheit, Freude und Vielfalt geht. Um eine Erfahrung von Resonanz und In-Beziehung-Treten. Um Heilung. Und um die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen.

4 Die Geschichte vom Garten Eden

Das *Paradising*-Konzeptpapier stellt klar, dass das Paradies, der Garten Eden, der Genesistexte komplett irdisch ist, potenziell verortet im Hier und Jetzt, auf der Erde. Wie kann uns die Paradiesgeschichte weiterhelfen und warum ist es so fatal, vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu naschen? Auch diese Geschichte ist auf vielfältige Weise gedeutet worden. Für mich war die Interpretation des Franziskaners Richard Rohr ein Aha-Erlebnis. Er deutet die Geschichte der Vertreibung aus dem Paradies als eine Geschichte der Spaltung und Trennung. Zunächst tritt die Schlange als Spalterin auf – sie sät Misstrauen, und zwischen Adam, Eva und Gott schleicht sich etwas Trennendes ein. Und was bedeutet das Wissen um Gut und Böse wirklich? Wir fangen an zu urteilen, zu *verurteilen*, sind gierig nach Gewissheit und haben ein unmäßiges Bedürfnis nach Erklärungen, Lösungen und Antworten. Das ist kein Weg, der zur Liebe führt. Dem steht eine Haltung der kosmischen Demut entgegen, des Nicht-Wissen-Müssens und der Kontemplation, die Raum schafft für andere Formen der Erkenntnis.

Adam und Eva gehen „die Augen auf“ für ein gespaltenes, dualistisches, Universum, für die „Subjekt-Objekt-Trennung“, die immer dann auftritt, wenn man über den Dingen steht oder gegen sie, wenn

man keine Verbindung spürt. Sünde bedeutet also Getrenntsein – und sobald die Menschen außerhalb des Einsseins sind, das der Garten symbolisiert, beginnt als Folge der dualistischen Geisteshaltung das traurige Spiel von Angst, Hass, Gewalttätigkeit und Neid. Das Böse kommt durch die Erkenntnis in die Welt, dass es eine Option gibt, in die Trennung, in die Sünde, zu gehen und sich von den vermeidlichen Vorteilen blenden zu lassen.

Die Menschen leben im Garten ohne Scham und in großer Vertrautheit mit Gott, aber dann kommt die Spaltung, die bewirkt, dass die Menschen anfangen, andere zu Sündenböcken zu machen, sich vor Gott zu fürchten, und selbst wie Götter sein zu wollen. Der Garten als Symbol des einenden Bewusstseins und die biblische Heilsgeschichte als Versuch, uns wieder in den Garten zurückzubringen, durch die „Schule des bewussten Liebens“. *Paradising* als Weg zu Verbundenheit und Heilung, Heilung von Beziehungen, zur Erde, zueinander und zu uns selber. („Re-ligion“ bedeutet ja bezeichnenderweise im Ursprung auch „wieder verbinden“.)

5 Alte Geschichten der Trennung

Mit Religion und jahrtausendealten Mythen kann nicht jeder etwas anfangen, mit einem Wunsch nach „Heil-Werden“ sicher viele. Vor der Behandlung und Heilung die Diagnose – woran krankt die Welt, was sind die Ursachen und was sind nur Symptome?

Als der Mensch aus dem Garten Eden vertrieben wurde, war der Garten intakt. Jetzt ist die Erde krank. Laut „Health for Future“ liegt sie bereits auf der Intensivstation. Wenn die Erde krank ist, dann werden zwangsläufig auch wir Menschen krank. Die Klima- und Umweltkrise ist die größte Bedrohung für die weltweite Gesundheit – mit Auswirkung auf alle Organsysteme. Durch direkte und indirekte Auswirkungen von Hitze und Unwettern, Anstieg von Infektionen und Wasserknappheit durch die Zerstörung von Ökosystemen, psychische Auswirkungen und erhöhtes Konfliktpotential. Die Liste ist lang. Erhöhte CO₂-Konzentrationen, wie sie schon bald bei uns in Innenräumen möglich sind schränken die kognitive Leistung ein. Lebenswichtiger Sauerstoff wird u.a. von Wäldern und besonders im Meer produziert – und beide Lebensräume sind akut bedroht.

Die weltweite Gesundheit wird gefährdet durch die Klimakrise, die Zerstörung von Ökosystemen und Wasserkreisläufen, der Verlust der Biodiversität, die Vergiftung und Vermüllung von Land, Luft und Wasser.

All dies sind Symptome der Abhängigkeit von fossilen Energien, der Ausbeutung der Erde zur Extraktion von Rohstoffen, der Vergewaltigung von Tieren und des Landes zur industriellen Nahrungsmittelproduktion, der Herstellung und des Einsatzes toxischer Produkte, der Erzeugung von Abfall, und dergleichen mehr.

Treiber der Klima- und Umweltkrise sind die globalen Muster von Konsum und Produktion, technologischer Entwicklung, und Bevölkerungswachstum. Diese hängen vom Wirtschaftssystem mit seinem Wachstumsimperativ, sowie von politischen Strukturen und Machtverteilung ab. Dieselben Treiber, die zur Klima- und Umweltkrise beitragen, tragen auch zu sozialer Ungleichheit bei. Sie befeuern Konflikte und haben sich schon seit Jahrhunderten als Praktiken des Kolonialismus etabliert, der die ganze Welt für sich vereinnahmt. All diese Systeme, Strukturen, Handlungsweisen und die Art und Weise, mit der Welt in Beziehung zu treten werden von Weltbildern, Werten und dem Grad der Verbundenheit mit der Erde – inwieweit Menschen sich als Teil eines Ganzen fühlen – bestimmt. Hier wären wir bei den Ursachen. Und der Geschichte vom Garten Eden. Nicht umsonst sagen immer mehr

Wissenschaftler, dass der ökologischen Krise eine spirituelle Krise zugrunde liegt, dass eine Dekolonialisierung unseres Denkens notwendig ist und dass wir viel von indigenen Weisheiten lernen können. Wie der Wissenschaftler und Theologe Thomas Berry es ausdrückt: „Wir sprechen nur mit uns selbst. Wir sprechen nicht mit den Flüssen, wir lauschen nicht dem Wind und den Sternen. Wir haben das große Gespräch abgebrochen. Mit dem Abbruch dieses Gesprächs haben wir das Universum zertrümmert. All die Katastrophen, die sich gerade ereignen, sind eine Folge dieses spirituellen ‚Autismus‘.“

6 Neue Geschichten

Wie können wir andere, transformative Wege im Sinne des *Paradising* finden?

Constantin Gröhn und Sarah Köhler regen selber zu einer Reihe von Fragen an – zur Idee des Paradieses, zum konkreten Handeln, zu neuen Narrativen, zur Sprache, die wir benutzen, zu einer Idee von Welt im Gleichgewicht.

Ich möchte daran anknüpfen und ein paar Thesen aufstellen, wie wir uns der Idee von *Paradising* in der Praxis annähern könnten:

1. Die Grundlage von *Paradising* ist Verbundenheit und Beziehung. *Paradising* ist ein Weg der Heilung und der Gegenseitigkeit.
2. Das Wissen darum, was heilsam ist und das Wohlbefinden stärkt, führt uns auf die richtige Spur zu hilfreichen Strategien und Handlungen (=wissenschaftlicher Zugang – Planetary Health).
3. Unser Handeln wird von ähnlichen Bedürfnissen geleitet – aber die Art und Weise, wie wir die Welt (inklusive der Menschen) sehen, was wir uns erzählen, wie wir sprechen, verhindert oft heilsames Handeln. Erst indem wir viele (vermeintliche) Selbstverständlichkeiten verlernen, unsere Weltbilder in Frage stellen, können wir „mit neuen Augen sehen“ und anders handeln.
4. Wir können viel von indigenen Völkern lernen – und Lösungen und Heimat finden, indem wir unseren eigenen indigenen Wurzeln auf den Grund gehen. Dafür bedarf es auch einer Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus. Eines In-Die-Tiefe-Blickens – mit „deep ecology“, „deep ecumenism“, „deep medicine“. Eines Zurückholens des Heiligen vom Himmel auf die Erde.
5. *Paradising* beschreibt das Handeln und die Prozesse, die sich aus einer umfassenden Schöpfungsspiritualität ergeben, die auf dem Prinzip des Segens basiert und offen ist für die mystischen Weisheiten aller Kulturen.
6. *Paradising* kann uns helfen, die Welt anders zu sehen und heilsam zu handeln. Viele Ansätze und Werkzeugkoffer dazu gibt es bereits. Denken in Prozessen und Systemen. Sich nicht scheuen, bestehende Systeme in Frage zu stellen und zu transformieren. Schöpfungstheologisch kann hier auch eine Orientierung an den vier Pfaden der *Via Positiva* (Lob und Dank), *Via Negativa* (Anerkennen und Spüren von Leid und Scherz), *Via Creativa* (Kreativität im Dienst der Schöpfung) und *Via Transformativa* (transformatives Handeln) weiterhelfen (nach Matthew Fox).

Lasst uns weiterdenken, ausprobieren, Schritt für Schritt vorangehen.

Zur Autorin: Dr. Christine Clar ist Gesundheitswissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt „Planetary Health“. Gleichzeitig ist sie in der evangelischen Kirche aktiv – im Bereich Kirchenmusik und in der Umweltarbeit ihrer Gemeinde – und sie engagiert sich bei der Erd-Charta Initiative.